

**Zeitschrift:** Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf

**Herausgeber:** Max Rudolf

**Band:** 1 (1992)

**Artikel:** 1891 wandert Eberhard Zehnder, Kapis, aus und gründet eine Urwaldsiedlung in Peru

**Autor:** Rudolf, Max

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1085344>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1891 wandert Eberhard Zehnder, Kapis, aus und gründet eine Urwaldsiedlung in Peru

---

In unserem Bericht über die Argentinien-Auswanderer steht, dass der 58jährige **Johann Jakob Zehnder**, Vogelhansen, nach dem Tod seiner Frau mit der Familie seines Sohnes Dominik und der ledigen Tochter Maria Helena 1855 nach Esperanza in Argentinien gezogen ist. Die schon verheirateten Töchter Waldburga und **Maria Anna** blieben in Birmenstorf. Letztere hatte 1854 **Johann Hieronimus Zehnder**, Kapis, geheiratet. Ihre Familie stellte sich um 1880 dem Photographen. Man vergleiche das Bild 20 mit dem Stammbaum der Zehnder Vogelhansen (Bild 11). Die vier Mädchen fehlen auf dieser Darstellung. Dagegen sind sie auf der Legende zur Photographie aufgeführt.

Johann Laurenz, der älteste der Söhne, zog 1890 nach Nordamerika. Fidelis Hieronimus folgte ihm, wohl noch im gleichen Jahre. Im Jahr darauf lockte es auch den jüngsten, **Josef Eberhard**, in die Fremde.

Eberhard wurde im Februar 1870 geboren. Da er das Licht unserer Welt zwei Monate zu früh erblickte, musste er - nach erprobtem Bauernrezept - gut gewickelt im wohltemperierte 'Chouschtloch' die volle Tauglichkeit zum Erdenleben erwerben.

Volljährig geworden, absolvierte er die Rekrutenschule und hatte anschliessend mit seiner Bewerbung um eine Stelle bei der Nordostbahngesellschaft Erfolg. Trotzdem packte ihn die Lust zum Auswandern. Ob es Berichte seiner Brüder waren, die ihn dazu bewogen, ob es geschickte Reklame amerikanischer Schiffs- und Bahngesellschaften zuzuschreiben ist, bleibt unbekannt. In unserer Sammlung Dorfmuseum befindet sich ein Behelf, betitelt mit "Neueste Eisenbahn-, Post- und Kanal-Karte für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Canada, Texas, Californien und dem Oregon-gebiet etc." (1855), das aus Familienbesitz stammen könnte. Es weist unverkennbar Benützerspuren auf. Wer um 1890 auswanderte, zog nicht wie frühere Auswanderer ins Unbekannte, sondern folgte geographisch bestimmten Verkehrsachsen und

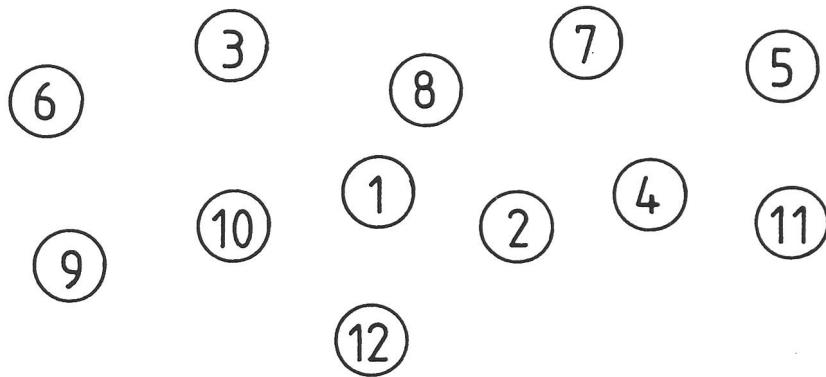
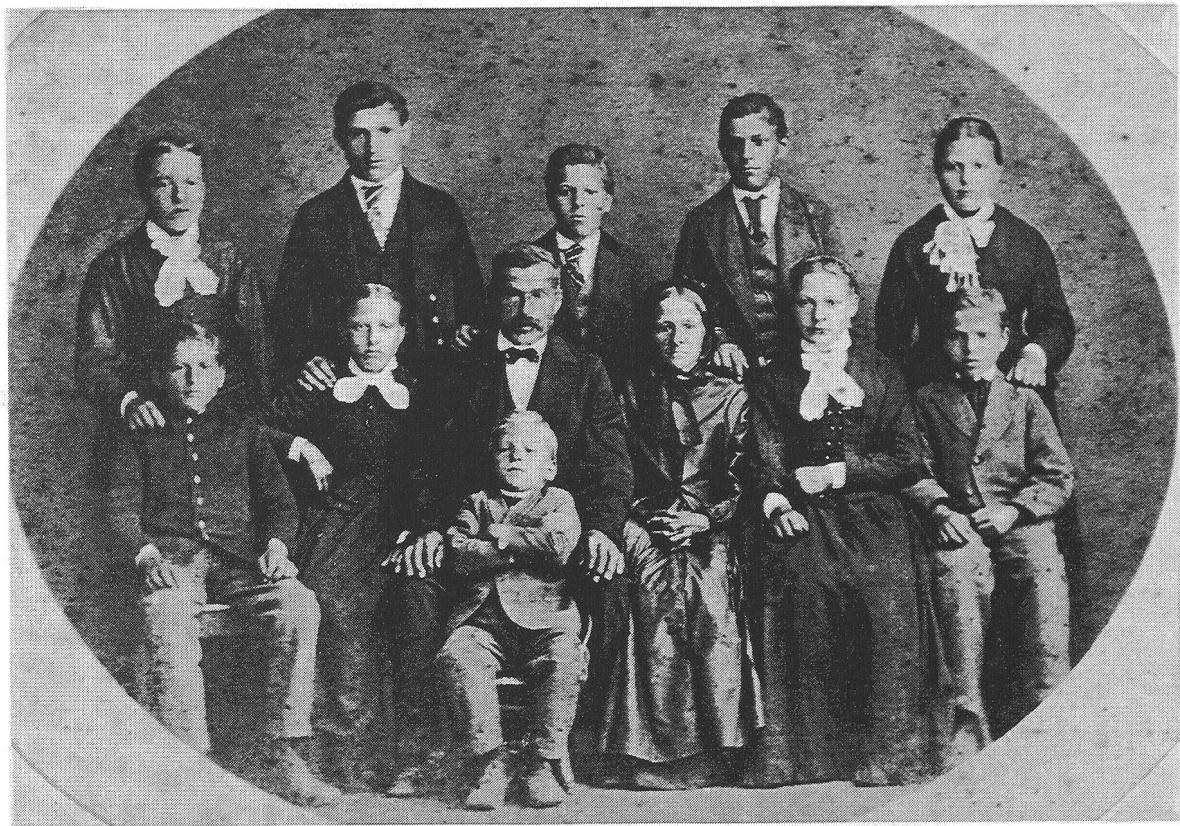


Bild 20. Die Familie des Hieronimus Zehnder, Kapis, um 1880.

- |    |         |  |                   |
|----|---------|--|-------------------|
| 1  | Vater:  | Johann Hieronimus Zehnder, Kapis<br>1822 - 1900, auf dem Bild 58jährig                   |                   |
| 2  | Mutter: | Anna Maria Zehnder, Vogelhansen<br>1828 - 1884, 52jährig                                 |                   |
| 3  | Kinder: | Johann Laurenz<br>1855 - ?, 25jährig<br>später oo mit Agatha Humbel                      | 1890 nach Amerika |
| 4  |         | Maria Waldburga<br>1856 - 1897, 24jährig<br>später oo mit Johann Jakob Schneider         |                   |
| 5  |         | Elisabeth<br>1857 - 1921, 23jährig<br>später oo mit Joh. Fridolin Meyer (Baden)          |                   |
| 6  |         | Maria Karolina<br>1858 - 1936, 22jährig<br>später oo mit Franz Xaver Minikus (Aschebach) | "                 |
| 7  |         | Fidelis Hieronimus<br>1860 - ?, 20jährig   | 1890 nach Amerika |
| 8  |         | Friedrich Alfred<br>1862 - 1921, 18jährig<br>später oo mit Rosina Zehnder                | (Birmenstorf)     |
| 9  |         | Gustav Gottlieb<br>1864 - 1881, 16jährig   |                   |
| 10 |         | Mathilda Franziska<br>1865 - 1884, 15jährig  |                   |
| 11 |         | Dominikus Gottfried<br>1867 - 1900, 13jährig<br>später oo mit Verena Zehnder             |                   |
| 12 |         | Josef Eberhard<br>1870 - ca. 1950, 10jährig<br>später oo mit Eliza Juen                  | 1891 nach Peru    |

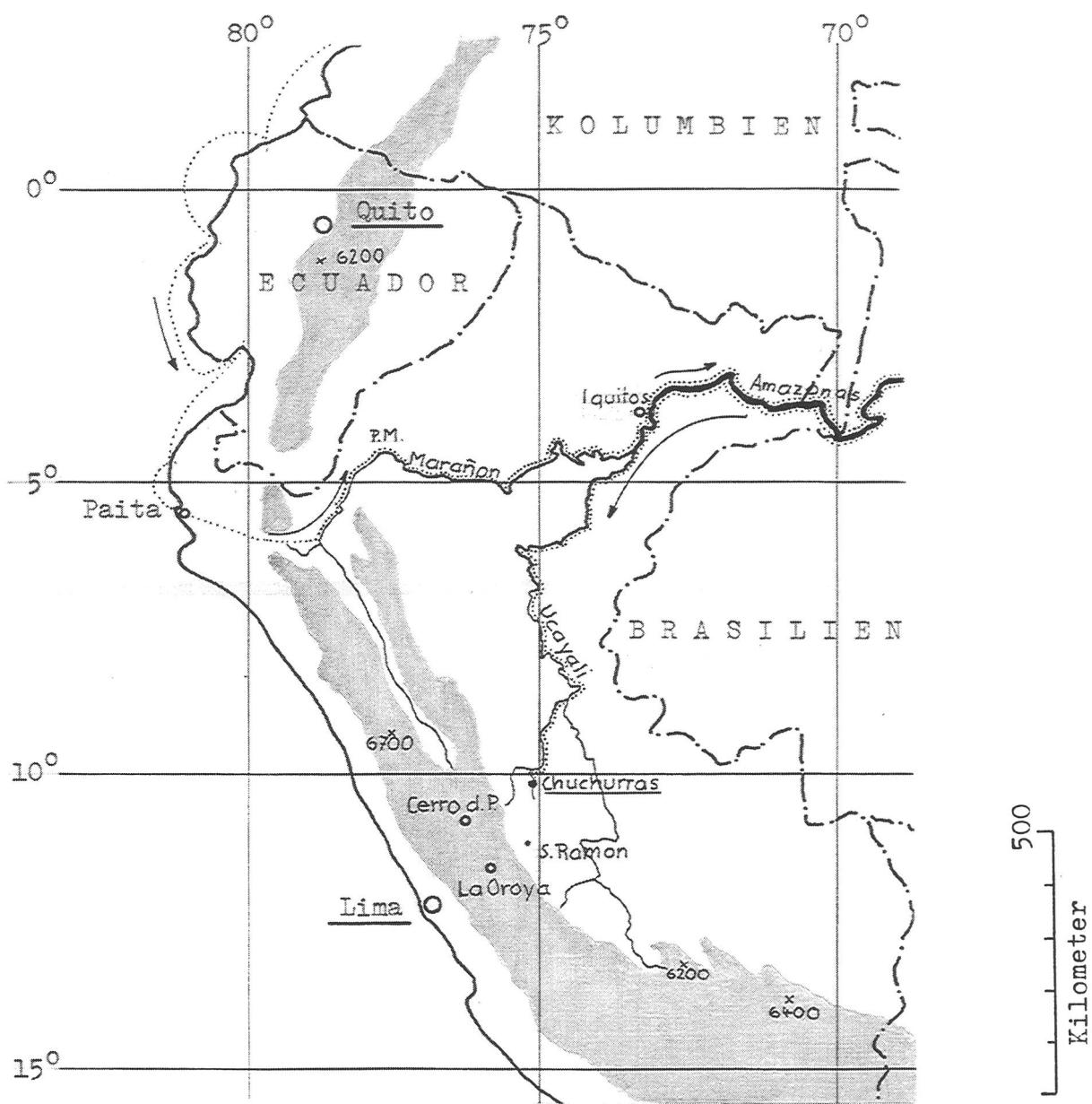


steuerte ausgewählte Ziele an. So muss sich auch Eberhard schon in der Heimat Weg und Ziel in der Neuen Welt zurechtgelegt haben. Wir versuchen, seinen Spuren zu folgen.

Ich kann mich auf vier Quellen stützen: Bericht im Brugger Tagblatt vom September 1955, gezeichnet mit E.Gg.; Bericht von Greta de Verneuil in den Neuen Zürcher Nachrichten vom Juni 1956; Erinnerungen von Johann Walter Meyer im Badener Tagblatt vom Juni 1964 (mit zahlreichen Briefzitaten); mündliche Berichte Lina Zehnders, unserer ehemaligen Birmenstorfer Lehrerin. Eberhard war der Onkel Walter Meyers und Lina Zehnders.

Als Eberhard 1891 nach den Vereinigten Staaten auswanderte, begab er sich nicht zu den bereits dort weilenden Brüdern. Sein Ziel war offenbar die Westküste:

„Amerika ist riesengross. Wir sind zu zweit, oft auch zu dritt und machen die Fahrt gemeinsam, Ziel Kalifornien. Endlose Tagesmärsche der Bahn entlang, zwischenhinein einige Tage arbeiten in einer Farm, bis wir unseren Hunger gestillt haben. Es kommt auch vor, dass wir auf dem Bahndamm



Eberhard Zehnder in Peru

- — — Landesgrenzen
- Gebiet der Anden über 3000 m ü.M.
- ✗ einige Bergspitzen mit Höhenangabe
- im Bericht erwähnte Flussläufe
- ..... vermutete Route Eberhard Zehnders  
(von Iquitos stromabwärts bis  
Manaus sind es etwa 1800 km)
- P.M. Stromschnellen Pongo de Manseriche

Bild 21. Nach der Schilderung Eberhard Zehnders gegenüber Dr. Huber ist der Birmenstorfer auf der eingetragenen Route vom pazifischen Ozean über Iquitos nach Manaus und später wieder stromaufwärts nach Chuchurras gelangt, wo er seine Urwaldsiedlung anlegte.

bezahlte Arbeit bekommen, wenn an einer Stelle 'gerammt' wird (das heisst, Steine unter die Schwelle klopfen). Oft haben wir Glück und nisten uns in leere, westwärts fahrende Güterwagen ein, solange es geht und wir vor Kälte oder Nässe verschont bleiben. Die Kondukteure drücken jeweils ein Auge zu."

Jenseits der Rocky Mountains in Kalifornien angekommen, schreibt er:

"Von Goldgräberei ist aber nichts mehr zu sehen, das ist vorbei. Die Zeitungen, welche in Europa von neuen Funden schrieben, wurden angelogen von den Schiffsgesellschaften oder vielleicht auch bestochen, um den brach liegenden Kähnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen."

Nun stossen wir auf einen Widerspruch in der Berichterstattung. Walter Meyer schreibt, Eberhard habe sich die Fahrt von San Franzisco bis Panama mit Kohlenschaufeln im Maschinenraum des Schiffes abverdient. Er habe dann die Landenge von Panama überquert (der Kanal bestand damals noch nicht), sei der südamerikanischen Küste entlang bis zur Amazonasmündung gefahren und von dort aus stromaufwärts nach Manaus gelangt. - Eberhard Zehnder selber jedoch erzählte um 1946 einem Besucher, er sei von Kalifornien aus nach Süden gezogen und habe schliesslich Mexiko erreicht. Dort heuerte er auf einem Frachter als Heizer an und gelangte auf diese Weise in gemächlicher Fahrt, da in jedem Hafen Station gemacht wurde, in die "Aquatorgegend der südamerikanischen Westküste. Im kleinen nordperuanischen Hafen Paita verliess Eberhard heimlich das Schiff, denn die schlechte Schiffskost hatte ihn krank gemacht. Er beschloss, in den Urwald zu gehen. Mit einem Italiener und einem Österreicher machte er sich auf den Weg, ohne Landkarte, ohne einen Begriff auch von Mühsal und Gefahren, die im unwirtlichen Andengebiet und im Urwald auf den Fremdling lauern. Der Zufall wollte es, dass der Weg von Paita ostwärts auf den Riesenwall der Anden just an dessen niedrigster Stelle stösst.

Nach wochenlangen Märschen und Klettereien hatten sie das Gebirge überwunden. Sie gelangten an den Marañon, einen der grossen Quellflüsse des Amazonas. Auf einem selbstverfertigten Floss liessen sie sich stromabwärts treiben. Dass sie

die zahlreichen Stromschnellen, besonders in der Gegend des Pongo de Manseriche, ohne Schaden zu nehmen hinter sich brachten, erscheint als Wunder. Allein auf dem Wasser müssen sie über 2500 Kilometer zurückgelegt haben. Nach jahrelanger Pause traf aus der Urwaldstadt Manaus am Amazonas endlich wieder ein Brief in der Heimat ein. Eberhard versuchte mit dem Sammeln von Kautschuk sein Glück zu machen.

„Jeder kann sich gegen eine Einschreibegebühr eine Fläche Waldesgrund abstecken und die Gummibäume, die darauf stehen, anzapfen, und aus hundert kleinen Gefäßen, die den Saft auffangen, diesen während den Monaten der Ernte sammeln. Man lebt im Urwald, bis die Ernte beendigt ist. Tiere sind weniger zu fürchten als das tropisch-heissfeuchte Klima. Die Ernte wird in Manaos den dort sitzenden Händlern verkauft, respektive übergeben gegen Abrechnung der von den Händlern bezogenen unentbehrlichen Waren wie Lebensmittel, Waffen, Schiesspulver, Kaffee, Tabak etc. Der Rest des Guthabens in Bargeld ist dürftig, gemessen an dem Aufwand und Risiko für Gesundheit. Die Aufkäufer nützen jene, die für vier bis sechs Monate in den "Wald" gehen, schamlos aus. Aber immer kommen neue arbeitslose "Goldsucher" an. Im Urwald trenne ich mich weder bei Tag noch bei Nacht von meinem schweizerischen Ordonnanzgewehr. Denn es kommt auch vor, dass unter den Sammlern zweifelhafte Elemente sind, die es einfacher finden, den Nachbarn zu berauben, selbst mit Gewalt, und die vor einem Mord nicht zurückschrecken würden. Es ist deshalb unerlässlich, dass zwei oder drei vertraute Männer sich zusammentun und in Gemeinschaft arbeiten. In dieser Beziehung habe ich Glück gehabt. Vielleicht ein Jahr nach meiner Ankunft machte ich Bekanntschaft mit einem Tiroler, und wir verbanden uns zu gemeinsamer Arbeit und Teilung dessen, was wir erarbeiteten. Er war als Mitglied mit einer Gruppe von einigen Dutzend Leuten gekommen, vermutlich aus einem armen kargen Gebirgstal im Deutschtal. Die Gruppe ist geleitet von etlichen Kapuziner-Patern aus der Heimat. Diese Gesellschaft, es hat auch weibliche Mitglieder dabei, ist auf der Suche nach einer neuen Heimat, und der Aufenthalt im Gummi-Urwald ist nur für eine beschränkte Zeit gedacht. Wenn es dann stromaufwärts geht, kann ich, als Schweizer und als guter



Bild 22. Eberhard Zehnder.

Schütze schon bekannt, mitreisen. Ich verspreche mir ebenfalls bessere Zeiten und Verhältnisse. Die hiesigen werden schlechter, warum weiss ich noch nicht.

Im übrigen wird es noch ein frohes Ereignis geben. Mein Kamerad und Freund hat seine Schwester bei sich. Wenn wir im "gelobten Land" mit Weidegründen ankommen und siedeln können, werden wir heiraten. Ein grösseres Geschenk könnte der Herrgott mir nicht machen: eine Frau, so gut wie die brävste Schweizerin im Urwald mich finden zu lassen.

Die Flussdampfer, welche bei dem träge dahinziehenden Riesenstrom Amazonas die Stadt Manaos mit dem Atlantischen Ozean verbinden, sollen noch ein weites Stück flussaufwärts den Verkehr aufrecht erhalten. Auf alle Fälle muss die Gesellschaft mit den weiblichen Teilnehmern bis zum Ende der

Fahrtmöglichkeit den Dampfer benützen. Wir werden ja sehen - und ich berichte wieder."

Leider sind bei den Briefauszügen keine Daten angegeben. Aber man kann annehmen, dass Eberhard Zehnder etwa 1905 einen Ort nach seinem Sinne fand - vierzehn Jahre nach seiner Abreise von Birmenstorf! Denn in diesem Jahr ist die Heirat mit **Elisa Juen** bezeugt, einer Peruanerin mit österreichischer Mutter.

Dieser Ort **Chuchurras** liegt abgeschieden in der Wildnis auf peruanischem Boden. Obwohl die Entfernung zum Atlantischen Ozean auf dem Wasserweg 4000 Kilometer messen mag, beträgt die Meereshöhe nur etwa 300 Meter. Eingebettet in die Hügelketten der Anden ausläufer, stösst die Lichtung unmittelbar an den Rio Palcazù, der über den Rio Neguaci - Rio Pachitea - Rio Ucayali in den Amazonas entwässert. Auf einer Atlaskarte muss man sich den Ort beim Koordinatenkreuz 75° West/10° Süd denken.

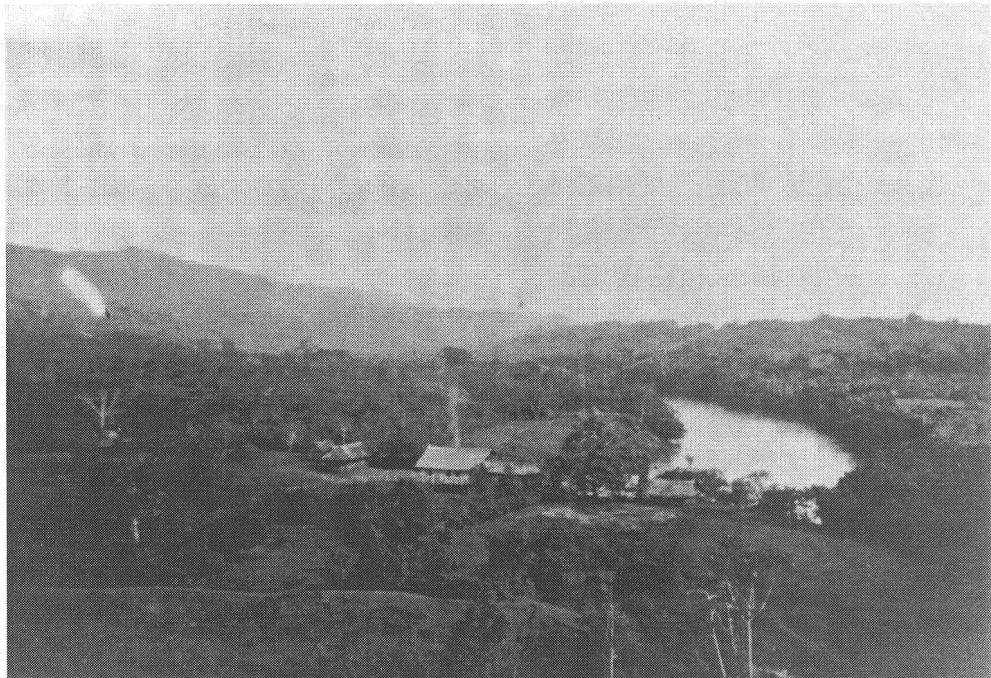


Bild 23. Marianne Zehnder, Tochter Eberhards, schrieb zu diesem Bild: "Meine Heimat. Im Hintergrund der Rio Palcazu. Wo man Weide sieht, war früher Urwald." Bild um 1940.



Bild 24. Marianne Zehnder: "Das Haus baute mein Vater selbst aus Ceder-Holz. Die Bretter sind handgesägt.." Baujahr um 1905. Bild um 1940.



Bild 25. Marianne Zehnder: "Von meiner Heimat abwärts bietet der Fluss die einzige Reisemöglichkeit. Das Canu ist aus einem Cederstamm gearbeitet. Vorne sitze ich, hinten meine verstorbene Schwester Mathilde." Bild um 1940.

Hier baute Eberhard Zehnder nun allmählich seine Viehwirtschaft auf, nur auf sich selber gestellt. Die Niederlassung des Schwagers war auch in der Nähe, aber immerhin einige Wegstunden entfernt. Mit der Zeit ergaben sich Verbindungslien zur Aussenwelt, auf denen ein dürftiger Postverkehr, ja gelegentlich ein Personenverkehr möglich wurde. Die eine Linie führte über den Wasserweg nach den Städten Iquitos und Manaus, die andere über die Andenketten zur Hauptstadt Lima. In dieser Abgeschiedenheit wurden die sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, geboren.

Mit einer gewissen Regelmässigkeit schrieb er an seine Schwester Elisabeth, die sich nach Baden verheiratet hatte. Die Postsendungen waren stets monatlang unterwegs. Elisabeth hielt die Schweizer Verwandten auf dem laufenden. Sie erfüllte Eberhards Wünsche, die nicht allzu begehrlich lauteten. Er wünschte sich das "Badener Tagblatt", bat um Munition für sein Ordonnanzgewehr, und als seine Kinder heranwuchsen, verlangte er die aargauischen Schulbücher, um die Kinder unterrichten zu können.

Schwierigkeiten boten dem einsamen Siedler die Verwertungsmöglichkeiten für den wachsenden Viehstand. Er soll einmal den Versuch gewagt haben, mit einer grösseren Anzahl Tiere die Anden zu übersteigen, um sie in Lima zu veräussern. Als er nach vielen Wochen mit unendlicher Mühe in der Hauptstadt angekommen sei, habe er für die noch verbliebenen, gänzlich abgemagerten Tiere gerade noch den Wert für die Haut lösen können.

Ein anderer Versuch geriet besser. Aus dem reichlich vorhandenen Holz baute er ein grosses Floss und führte damit die Tiere samt einem Futtervorrat 900 Kilometer weit flussabwärts nach Iquitos. Diese Talfahrt dauerte etwa zwei Wochen, die anschliessende Rückfahrt im Einbaum dann gut sechs Wochen. Als die Söhne herangewachsen waren, wurden solche Transporte sogar zweimal jährlich durchgeführt. Die Männer müssen folglich während vier Monaten des Jahres unterwegs gewesen sein.

Weitere Briefe berichteten dann vor allem von den Anforderungen des Siedlerlebens. Der Siedler musste nicht nur Maurer, Zimmermann, Käser und Mediziner sein, er musste die benötig-

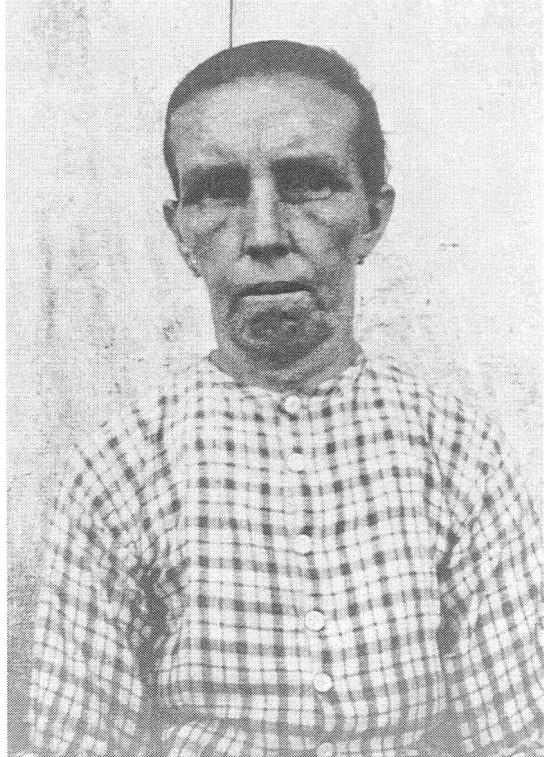


Bild 26. Eberhard Zehnder (1870 - ca. 1950), von Birmenstorf ausgewandert im Jahr 1891.

Bild 27. Eberhard Zehnders Frau Eliza Juen (1882 - ?). Die beiden hatten sechs Kinder, alle wurden in Chuchurras geboren.

ten Grundmaterialien und Hilfsmittel immer auch noch selber ersinnen und herstellen.

Dr. Konrad Huber, der Gründer und Leiter der Schweizerschule in Lima, hatte auf dem Schweizer Konsulat die Liste der in Peru ansässigen Schweizer durchgesehen und war dabei auf den Namen Eberhard Zehnders gestossen. Man kannte dort Zehnder dem Namen nach, da er seit vierzig Jahren regelmässig seine Schweizer Militärsteuer an den Konsul überwies, aber niemand hatte ihn je gesehen. 1946 machte sich Huber mit seiner Frau auf, den einsamen Siedler aufzusuchen. Ihre Erlebnisse wurden von einer Bekannten (Greta de Verneuil) niedergeschrieben (Reiseroute auf Bild 28).

„Zuerst ging es mit der Bahn - der höchsten Bahn der Welt - nach Tiello, auf 5000 m gelegen, dann hinunter bis zur Minenstadt La Oroya, die in Rauch und giftigen Geruch gehüllt

zwischen diabolisch gekrümmten Bergschichten liegt. Von dort aus fuhren die Reisenden nach dem reizvollen, hochgelegenen Städtchen Tarma. Am nächsten Morgen früh begaben sie sich auf die Suche nach einem Lastwagen, der sie in das waldreiche Tal von Chanchamayo bringen würde. Sie fanden endlich einen, der gerade zum Aufbruch bereit war, der sie

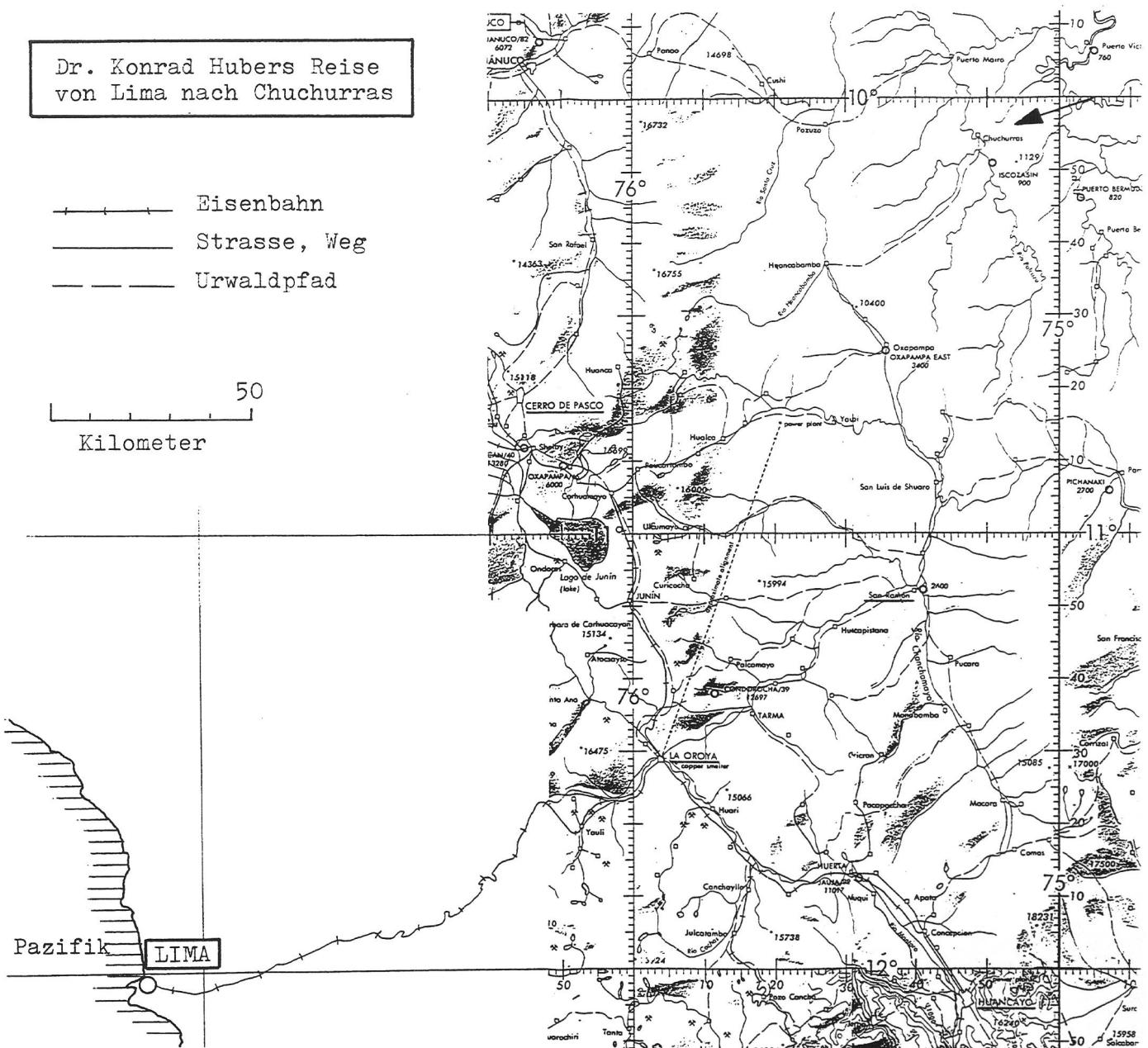


Bild 28. Auf dieser Karte ist die im Text geschilderte Reise Dr. Hubers, des Direktors der Schweizerschule in Lima, zu Eberhard Zehnders Urwaldsiedlung Chuchurras gut zu verfolgen. Ausschnitt aus einer Karte der Operational Navigation Chart (USA). Die Höhen sind in Fuss angegeben: 1 Fuss = 0,3 Meter.

mit halsbrecherischer Geschwindigkeit auf einer engen, von dunklen Abgründen begrenzten Bergstrasse in das Landesinnere brachte. Unversehrt gelangten sie in das romantische, ruhige Tal, das schon Urwaldvegetation aufwies; Wärme und Duft von Blättern und süßem Wasser begrüssten sie [in der Gegend von San Ramon].

Zu Fuss setzten sie ihre Wanderung fort. Wunderschöne kleine Flüsse wurden durchwatet, bevor der Aufstieg nach Oxapampa begann. Der Weg lohnte sich, denn Oxapampa ist eine Sehenswürdigkeit des Urwaldes: ein Tirolerdorf mit Holzhäusern und kleinen Gärten, das vor etwa hundert Jahren gegründet wurde und jetzt noch von weisshäutigen Alpensöhnen bewohnt ist.

Doch bald brachen unsere Freunde wieder auf, um ihren Weg nach Osten fortzusetzen. Von einem wegkundigen indianischen Träger begleitet, kamen sie nach Huancabamba, dem letzten Aussenposten der Zivilisation. Hier erstanden sie bei einem Italiener einen Kautschucksack, der sich später als überaus nützlich erweisen sollte. Die häufigen Regenfälle im Urwald machen wasserdichte Stoffe zu wahren Kostbarkeiten.

Nun verliessen die Wanderer die letzten Waldrodungen und damit auch für vier Tage den freien Himmel. So lange dauerte die Wanderung auf der "Troncha", einem engen, in den Urwald gehauenen Fusspfad, der sich oben auf so geringer Höhe zusammenschliesst, dass ein Reiter auf seinem Ross nicht durchkäme. Ein Pferd würde auch versinken im weichen, nassen Boden. Man wandert in einem grünen feuchten Halbdunkel. Die Blüten der Urwaldbäume befinden sich oben auf dem Walddach, der Sonne zugewendet. Die Wanderer sanken oft bis ans Knie in den Morast, manchmal mussten Stämme überstiegen werden oder man überquerte kleine Bäche. Es herrschte eine Treibhaushitze, und das Grün war ausschweifend und gefährlich üppig. Nach einer Wanderung von acht bis zwölf Stunden gelangten sie jeweilen zu einem Tambo, einer leeren Bambushütte mit Palmblätterdach, die als Obdach für Wanderer gedacht war. Sie steht auf Pfählen, zum Schutz gegen wilde Tiere und giftiges Ungezieifer. Oft bis zur Haut durchnässt und erschöpft kamen die Freunde in den Tambos an. Am späten Nachmittag des vierten Tages, nachdem sie seit dem Morgen bergaufwärts gestiegen

waren, gelangten sie plötzlich auf ein freies Feld; grosse Wagen tauchten auf und der sanfte Geruch weidender Kühe schlug ihnen entgegen. Dies war Chuchurras, der Wildnis abgerungen. Das Gut liegt vielleicht 500 Meter über Meer, auf den letzten Ausläufern der Anden gegen die östliche Urwaldebene. Ein kühler klarer Strom fliest von den Bergen, das Klima ist verhältnismässig gesund. Die Vegetation ist durchaus tropisch, dort an der 'Franse' des Urwaldes.

Unsere Wanderer bemerkten bald einen alten Mann. Er war gross und hager und trug eine Dächlikappe. Sie redeten ihn auf Schweizerdeutsch an, denn es konnte kein anderer als Eberhard Zehnder sein. Er war erstaunt über den Besuch seiner Landsleute, die so unerwartet aus dem dichten Wald aufgetaucht waren. Viele Jahre lang hatte er keine Schweizer mehr gesehen. Der Alte lud sie herzlich ein, Gäste in seinem Haus zu sein.

Es ging dem nun 76jährigen Birmenstorfer gut, er hatte sich in den vierzig Jahren mit Hilfe seiner drei Söhne und drei Töchter ein grosses Gut zusammengearbeitet [...]

Eberhard Zehnder erwies sich als kluger Mann. Kaum ein Ereignis in der Heimat war ihm unbekannt. Er war Abonnent einer Aargauer Zeitung, in welcher Nachrichten aus Birmenstorf veröffentlicht werden. Die Zeitung wurde aus der Heimat mit der Post nach Huancabamba geschickt, und ein italienischer Händler bewahrte sie auf, bis sie alle sechs Monate ungefähr nach Chuchurras gebracht werden konnten.

Als sich die Gäste verabschiedeten, gab ihnen Eberhard Zehnder eine Summe Geldes für die "Schweizer Spende" mit, wie sie manch reicher Schweizer Geschäftsmann in Lima nicht stiftete."

Einige Jahre später, um 1950 etwa, muss Eberhard Zehnder gestorben sein.

In den fünfziger Jahren reiste Eberhards Tochter **Marianne**, die sich nach Lima verheiratet hatte, in die Schweiz, um ihre Heimatgemeinde aufzusuchen. Sie lernte ihre Cousine Lina Zehnder kennen und hielt noch viele Jahre mit ihr den Briefkontakt aufrecht. Dank dieser Begegnung kamen die Photographien aus Chuchurras nach Birmenstorf.

Die letzte Nachricht über die Zehnder-Niederlassung in Peru erschien als Sensationsmeldung 1974 in unseren Zeitungen.

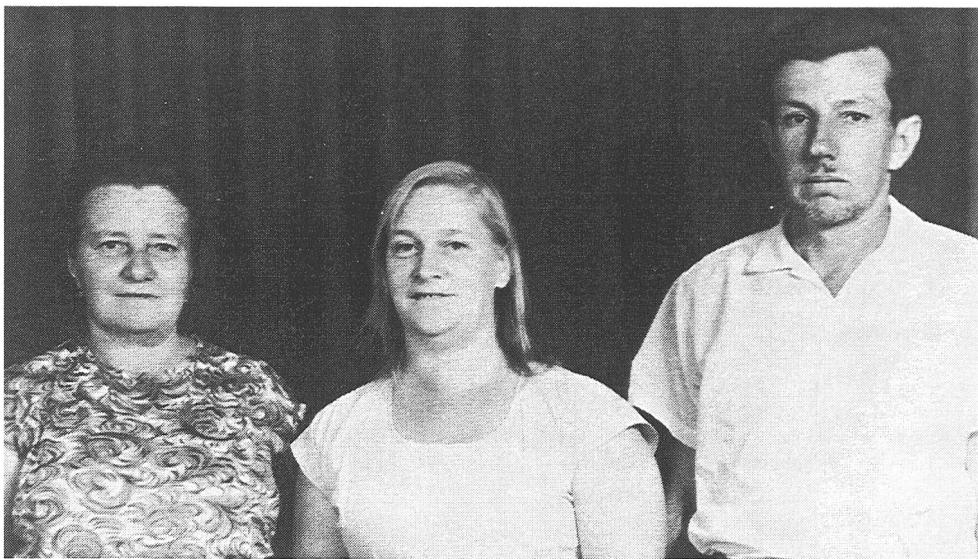


Bild 29. Von rechts: Rudolf (geboren 1919) und Marianne Zehnder, zwei Kinder Eberhard Zehnders, und die Frau Rudolfs. Marianne war schon in Birmenstorf zu Besuch.

Der 24jährige Oscar Zehnder hatte mit seinem einmotorigen Flugzeug in San Ramon die Kinder abgeholt, die dort im Internat zur Schule gingen und für die am 7. Dezember die Sommerferien begonnen hatten. Der Flug sollte ungefähr eine Stunde dauern. Aber nach zwanzig Minuten stockte der Motor, setzte aus, die Maschine streifte bald die Baumkronen des Urwaldes und stürzte ab.

Insassen waren: Oscar Zehnder, 24 Jahre alt, Pilotenbrevet  
Gladys Zehnder 16, seine Schwester  
Juan Zehnder 11, sein Bruder  
Casilda Zehnder 6, seine Nichte  
Herta Zehnder 14, seine Cousine  
Ketty Zehnder 10, Hertas Schwester  
Herbert Panduro Zehnder 11, ein Vetter  
Carlos Zehnder 9, Herberts Bruder  
Antonio Simon 14, ein Bekannter  
Juan Wingaert 6, ein Bekannter.

Gladys hatte als einzige das Bewusstsein nicht verloren. Sofort begann sie, die Kinder aus den Trümmern zu ziehen. Als auch Herta zu sich kam, versuchten sie gemeinsam, Oscar herauszunehmen, was mit viel Mühe schliesslich gelang. Er blieb über drei Stunden ohne Bewusstsein. Juan und Antonio

waren tot, Ketty hatte beide Beine und einen Arm gebrochen. Sie wurde, so gut es eben ging und die Kinder es verstanden, mit herausgerissenen Polsterstreifen verbunden. Aus dem Flugzeug nahmen sie zwei Flaschen Wein und einen Kuchen mit, für die Eltern gedachte Geschenke. Auch fand sich eine Machete (Buschmesser). Nachdem Oscar zu sich gekommen war, organisierte er den Marsch. Zwar konnte er selber nur mit grossen Schmerzen gehen. Seine Hüfte war verletzt, und er hatte drei Rippen gebrochen. Dennoch schlug er über Stunden und Stunden mit dem Haumesser einen Pfad durch den Dschungel. Rettung war nur zu erhoffen, wenn es gelang, sich zu einem Flusslauf durchzuschlagen. Oft waren Suchflugzeuge über den Baumkronen zu hören. Aber es gab keine Möglichkeit, ihnen Zeichen zu geben. Erst am siebenten Tag stiessen sie auf eine einsame Indianersiedlung. Sie bekamen zu essen, wurden zum Rio Palcazù gebracht und mit einem Boot nach Iscozasin geführt. Auf diesem letzten Teilstück starb die schwer verletzte Ketty. Von Iscozasin, dem Wohnort eines Teils der Geretteten, mussten alle - wiederum mit einem Flugzeug - ins Spital gebracht werden. Sie waren gänzlich ausgehungert und von Fieber befallen; Arme, Beine und Füsse waren zerschunden, der ganze Körper von Insekten zerstochen und aufgeschwollen. Doch unter guter Pflege genasen sie bald und konnten zu den Eltern zurückkehren. Nur Oscar, der Pilot, benötigte längere Zeit bis zur Heilung.



Bild 30. Eine Photographie aus dem Jahr 1974. Oscar Zehnder, ein Urenkel Eberhard Zehnders, nach dem Flugzeugabsturz. Gepflegt wird er von seiner Grossmutter Piovesan, einer Indianerin; sie ist eine Schwiegertochter Eberhard Zehnders.